

2017-09-10

23. SONNTAG JK A

Lesungen: **Ez 33, 7-9 / Röm 13, 8-10** Evangelium: **Mt 18, 15-20**

Predigt

I

Jeden Dienstag- und Freitagmorgen rattert, zischt und klappert es bei mir zu Hause an der Strasse. Am Dienstag ist Grünabfuhr, am Freitag Müllabfuhr.

Bei grosser Sommerhitze, in Schnee und Regen und auch bei grösster Kälte entsorgen Männer und Frauen all das, was halbwegs verbraucht wurde und nicht mehr gebraucht wird:

Müll.

Einmal monatlich werden auch Papier und Karton abgeholt. Altglas, Pet- oder Plastikflaschen muss ich eigenhändig zu den Sammelstellen bringen, ebenso Altkleider.

Nördlich der Alpen herrscht Ordnung im Müll. Fahrten in Urlaubsregionen zeigen, wie es anders sein kann.

An den Rändern von Megastädten türmen sich Müllhalden. Hier suchen Menschen nach Verwertbarem, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen; ein Kontrast zu unserer wohlorganisiert sauberen Entsorgung.

Angenehm ist die Arbeit allemal nicht.

Der Berufsstand der Müllmänner und auch Frauen hat kein hohes Ansehen.

Ein tiefer Atemzug aus dem eigenen Kehrichtkübel lässt das Arbeitsklima erahnen.

‘Am Schlimmsten ist es’, sagte mir letzthin ein Kehrichtmann, ‘wenn man nicht aufpasst und irgendwas spritzt einem ins Gesicht.’

Alles, was einst sauber und ansprechend verpackt war, verwandelt sich letztlich in Müll.

Das Bewusstsein wird zwar langsam dafür geschärft; zu viele Lebensmittel werden weggeworfen. Das Ablaufdatum auf den Lebensmitteln ist kein Entsorgungsdatum, und schon gar nicht ein Todesurteil.

Doch da sich in unseren Köpfen nun mal die fragwürdigsten Dinge festgesetzt haben, wird eben weggeworfen, was noch lange Zeit brauchbar wäre.

Weshalb bekommt z.B. Salz, das Millionen Jahre alt ist, abgepackt, plötzlich ein Verfallsdatum?

II

Solches hat viel mit geistigem Müll zu tun, der eben auch produziert wird.

Sauber, ansprechend und wohl formuliert verpackt werden Meinungen, Weltanschauungen und Haltungen produziert; glänzend, proper, einleuchtend.

Kritische Anfragen werden in den Wind geschlagen, besonders wenn sie von Seite der Kirche kommen.

Anfang August untersagte Papst Franziskus einem belgischen Orden in ihren psychiatrischen Kliniken aktive Sterbehilfe anzubieten.

Die Beihilfe zum Suizid ist aus der Sicht der Bibel und damit auch der Kirche eine Sünde.

„Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht.“ (Mt 18,15) sagt Jesus im Evangelium.

Heute aber ist es ganz selbstverständlich, vom Recht auf selbstverantwortetes und selbstbestimmtes Sterben, vom Recht auf einen würdigen Abgang zu reden. Es gibt viele saubere und ansprechende Argumente dafür: Jeder Mensch habe doch das Recht, selbst zu bestimmen, wie und auf welche Weise er das Leben beenden wolle.

Das religiös begründete Verbot von Mord und Selbsttötung hat dagegen einen schweren Stand.

Mögen die Debatten intellektuell brillant geführt werden; in Seelsorgegesprächen kommt die andere Seite zur Sprache.

Wie bei jedem Suizid bleiben Angehörige mit Fragen zurück: Was hätten wir noch tun können? Wollte er oder sie es wirklich? Warum wurden unsere Angebote zur Begleitung ausgeschlagen? Sterbehilfe wird als saubere humane Lösung angeboten. Zurück bleibt der seelische Müll, unter dem Angehörige leiden und der dann eingesammelt und in den Mülleimer der Barmherzigkeit Gottes hingelegt werden muss. Einen anderen Ort gibt es nicht.

Ähnliches ist zu beobachten nach Abtreibungen. Zunächst als klinisch saubere Lösung für eine ungewollte Schwangerschaft akzeptiert, tauchen mitunter Jahre später Zweifel und Schuldgefühle auf. Manchmal lässt ein Blick auf ein munter spielendes Kind zusammensucken:

So könnte mein Kind jetzt herumphüpfen!

Trauer und Schuldgefühle erwachen.

Da die Männer sich allzu oft aus der Verantwortung schleichen, wird den Frauen gesagt, es wäre ihr ureigenes Recht, selber zu entscheiden, ob sie ein Kind zur Welt bringen wollen oder nicht.

Nicht selten kommt aber nach Jahren der seelische Müll, den eine saubere Lösung zurückgelassen hat, zum Vorschein:

Dieses entsorgte Fleischklümpchen war ein Mensch, der nicht ins Leben treten durfte.

Davon öffentlich zu reden, darf nicht sein.

So wird die ach so ewig gestrige Kirche plötzlich wieder geschätzt wie die Müllabfuhr. Im Beichtzimmer darf noch ausgesprochen werden, was in der Öffentlichkeit verdrängt wird.

III

In letzter Zeit wurde des Öfteren kritisiert, die Kirche würde sich zu sehr zu politischen, ökologischen und ökonomischen Themen äussern. Ob diese Kritik berechtigt ist, bleibe dahingestellt.

Kirchliche Mitarbeiter haben zu oft versagt. Die Kirche als Moralinstanz ist nicht mehr glaubwürdig. Ihre Appelle werden nur noch belächelt, sofern sie über noch wahrgenommen werden.

Einer Aufgabe darf sich die Kirche trotz allem nicht entziehen – Müllabfuhr Gottes zu sein; nicht hoch angesehen, aber notwendig.

„Alles, was ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöst sein.“ (Mt 18,18) verspricht Jesus.

Und das ist auch ein Auftrag. Der seelische Müll muss gebunden werden, damit er Gott übergeben werden kann.

Das Vertrauen Gottes Barmherzigkeit wecken, öffnet den Weg zu jener Erlösung, die den Weg freimacht zu einer Ahnung von Himmel.